

kulturmitallen

die spö kultursektion

Bezirkstour 2023 →

Abschlussbericht und Forderungspapier

zum partizipativen Diskussionsprozess
und seinen Ergebnissen
in den fünf steirischen Städten
Liezen, Weiz, Gratkorn,
Mürzzuschlag und Leibnitz.



In der vorliegenden Zusammenschau werden der Prozess und die Ergebnisse der Dialog mit allen-Events im Rahmen der Kultur mit allen- Steiermarktour 2023 zusammenfassend aus einer moderierenden kulturwissenschaftlichen Perspektive reflektiert. Anhand einer Inhaltsanalyse des partizipativen Diskussionsprozesses werden Themenschwerpunkte herausgearbeitet, die sich für eine aufbauende Weiterarbeit herauskristallisiert haben. Die Themenschwerpunkte werden entlang der diskussionsleitenden Fragen zu „Ressourcen“, „Problemen“, „Visionen, Wünschen und Zielen“ sowie „Strategien der Umsetzung“ bezirksübergreifend diskutiert und verdichtet. Besonders aussagekräftige Vorschläge werden herausgegriffen und näher ausgeführt. Abschließend werden vor dem Hintergrund der Ergebnisse Vorschläge für weitere Schritte einer kulturpolitischen Strategie auf Landesebene gemacht.

1. Einleitung

Die Dialog mit allen-Events im Rahmen der Kultur mit allen-Tour 2023

Mit dem Wunsch, auch Menschen in den Regionen und im ländlichen Raum zu erreichen, wurde die 2020 von Michael Nemeth und Bernhard Schrauß initiierte **SPÖ-Kultursektion Kultur mit allen** erweitert und gemeinsam mit Klubobmann Hannes Schwarz und Bürgermeisterin Andrea Heinrich als steiermarkweite **Themeninitiative Kultur mit allen** gegründet. Von Januar bis April 2023 fand erstmals eine Kultur mit allen-Tour durch die steirischen Bezirke statt, um die Initiative bekannt zu machen und mit Kunst- und Kulturinteressierten auf Bezirksebene einen Ideenaustausch für eine „Kulturpolitik mit allen“ zu starten.

Für die Tour wurden die Städte Liezen, Weiz, Gratkorn, Mürzzuschlag und Leibnitz ausgewählt, in welchen die SPÖ die Bürgermeister:innen stellt und einen dementsprechenden Handlungsspielraum in der kulturpolitischen Gestaltung hat.

Die Veranstaltungen waren in zwei Teilen konzipiert – der Nachmittag startete jeweils mit dem diskursiven, zweistündigen Format **Dialog mit allen**, das Kulturschaffende, kunst- und kulturinteressierte Bürger:innen, Parteimitglieder und Funktionär:innen einlud, gemeinsam über aktuelle Kulturthemen zu diskutieren. Nach einem kurzen kulturwissenschaftlichen Input der Moderatorin und Kulturwissenschaftlerin Laila Huber zum Thema **Kultur mit allen** folgte jeweils eine **offene Themensammlung** im Plenum: Die Teilnehmer:innen nannten Themen im Kontext der lokalen Kulturarbeit und Kulturpolitik, die sie persönlich betreffen und die sie diskutieren wollten. Die gesammelten Themen wurden in Themengruppen geclustert und in parallelen Kleingruppen in einer Arbeitszeit von 45 Minuten bearbeitet. Jede Kleingruppe dokumentierte die Diskussionsergebnisse und präsentierte diese im Plenum. Dabei ging es vor allem darum, Ressourcen zu benennen, die Problematiken näher zu definieren, durch verschiedene Sichtweisen zu beleuchten sowie Ziele und Handlungsstrategien zu formulieren.

Die Kleingruppengespräche wurden in unterschiedlichen Konstellationen von Michael Nemeth, Bernhard Schrauß, Hannes Schwarz, Andrea Heinrich, Wolfgang Moitzi, Jasna B. Dambo, Wolfgang Dolesch, Udo Hebesberger, Ursula Lackner sowie Helga Sams begleitet und sollten einen direkten und ungezwungenen Austausch aller Beteiligten auf Augenhöhe ermöglichen. Die **Diskussion in den Kleingruppen orientierte sich an folgenden vier Fragen zur Strukturierung:**

1. **Was läuft gut? Worauf können wir aufbauen? (Ressourcen benennen)**
2. **Was läuft nicht so gut? Wo stehen wir an? Wobei gibt es Probleme? (Probleme definieren)**
3. **Was wünschen wir uns? (Visionen und Ziele benennen)**
4. **Was können wir tun? Was braucht es zur Verwirklichung unserer Ziele? (Strategien definieren)**

Die Ergebnisse der einzelnen Dialogveranstaltungen wurden in einem Protokoll festgehalten, das an die lokalen Kulturreferent:innen und die Bürgermeister:innen zurückgespielt wurde. Die Protokolle bilden die Grundlage der vorliegenden Zusammenschau.

Auf das Diskursformat **Dialog mit allen** folgte jeweils ein **kulturelles Abendprogramm** mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, um nicht nur über Kunst und Kultur zu sprechen, sondern diese auch gemeinsam zu genießen: zum Auftakt gab es ein **Konzert mit allen** (Liezen), gefolgt von **Theater mit allen** (Weiz), **Wissenschaft mit allen** (Gratkorn), **Kabarett mit allen** (Mürzzuschlag) sowie zum Abschluss **Götterspeisen mit allen** (Leibnitz).¹

Zu den Dialog mit allen-Events wurde sowohl durch die Themeninitiative als auch durch die jeweiligen Regionalen SPÖ-Strukturen breit eingeladen: die Einladung erging an alle Kulturvereine und bekannte Kulturakteur:innen im Bezirk sowie an Parteimitglieder und -funktionär:innen und wurde zumeist in lokalen Online-Veranstaltungskalendern angekündigt. Weiters wurden die Events mittels Flyer und Plakaten beworben.

Die Teilnehmer:innenstruktur war altersmäßig bei ca. 40+, Jugendliche sowie Migrant:innen waren kaum vertreten. Was könnte man künftig eventuell bedenken, um ein breiteres und vielfältigeres Publikum zu erreichen?

Denkbar wären

- Persönliche Einladungen der Kulturakteur:innen (Vereine, Einzelpersonen) durch das lokale Organisationsteam
- Gezieltes Einladen von Jugendarbeit und Jugendgruppen, um in einen direkten Dialog über Jugendkultur zu kommen
- Gezieltes Einladen von Migrant:innen-Vereinen, um Fragen kultureller Diversität stärker zu diskutieren
- Einbezug weiterer Informationskanäle, wie bspw. die Interessensvertretung IG Kultur

¹ Details zum Programm siehe Anhang.

2. Themenschwerpunkte der Dialogveranstaltungen

Ausgehend von einer Inhaltsanalyse der Protokolle haben sich sechs Themenschwerpunkte als zentral für die fünf Dialogveranstaltungen herauskristallisiert:

1. **Das Handlungsfeld „Kulturarbeit im ländlichen Raum“ - Besonderheiten & Potenziale**
2. **Regionale Förderstrukturen, Fördergerechtigkeit & Fair Pay**
3. **Koordination, Kooperation, Vernetzung und Unterstützung**
4. **Jugend & kulturelle Bildung**
5. **Das (potenzielle) Publikum - Kulturbewusstsein und Erreichbarkeit**
6. **Kultursponsoring: Kooperationen Kultur & Wirtschaft**

Im Folgenden werden die Themenschwerpunkte bezirksübergreifend diskutiert und zentrale Aussagen verdichtet.

2.1. Das Handlungsfeld „Kulturarbeit im ländlichen Raum“ – Besonderheiten & Potenziale

In den Dialogveranstaltungen wurde immer wieder unterstrichen, wie unterschiedlich die Rahmenbedingungen für Kunstproduktion und Kulturarbeit im ländlichen Raum im Vergleich zur Landeshauptstadt Graz seien. Kulturarbeit im ländlichen Raum als Handlungsfeld mit spezifischen Ressourcen, Schwierigkeiten und Potenzialen wahrzunehmen und (kultur-)politisch vermittelbar zu machen, stellt die Rahmenhandlung für alle weiteren diskutieren Überlegungen dar.

2.1.1. Strukturelle Besonderheiten in kleinen Gemeinden und im ländlichen Raum

Kulturarbeit und Kulturpolitik haben im ländlichen Raum oft ganz andere Startbedingungen und strukturelle Voraussetzungen als in den Bezirkshauptstädten oder in der Landeshauptstadt Graz. Denn strukturell gesehen liegt die Kulturpolitik in kleinen Gemeinden oft in der Hand der/des Bürgermeisterin/Bürgermeisters, da es meist keine eigene Kulturstadträt:in gibt. Das hat Für und Wider – es ermöglicht Handlungsspielraum, welcher jedoch nur genutzt werden kann, wenn eine entsprechende Fachkenntnis des Kulturfeldes und der Kulturpolitik besteht.

In kleinen Orten im ländlichen Raum spielen oft Einzelpersonen und ihr Engagement sowie ihre Expertise (z.B. durch Berufstätigkeit in Kunstinstitutionen der Landeshauptstadt oder an der Universität) eine wichtige Rolle in der Entwicklung des lokalen Kulturlebens, wenn das nicht vorhanden ist, ist es zuweilen schwierig. Gerade deshalb ist die Schaffung von Strukturen des Austausches mit der lokalen und regionalen Kulturszene (z.B. in Form von künstlerischen Beiräten auf Gemeinde und Regionalebene) sowie die Schaffung besserer finanzieller und personeller Rahmenbedingungen zentral.

Folgende Ressourcen wurden genannt

- Vielfalt bestehender Kulturszenen in den Regionen
- Informeller Austausch von Erfahrungswissen und Know-How
- Reges Vereinsleben und ehrenamtliches Engagement

Folgende Probleme wurden genannt

- Fehlende Sichtbarkeit sowie mangelnde spartenübergreifende Vernetzung
- Schwieriger Zugang für Anfänger:innen zu informellen Netzwerken des Wissensaustausches, daher wäre es wichtig Strukturen zu schaffen, die einen formalisierten und niederschweligen Zugang zum Wissen ermöglichen (z.B. über Ansprechpersonen in Raumfragen, etc.).
- Zu wenig Diversität in der regionalen Kulturlandschaft (aus Sicht jüngerer Teilnehmer:innen)
- Grenzen des ehrenamtlichen Engagements (insbesondere Überlastung von Frauen) und fehlender Nachwuchs
- Abwanderung junger Leute, da diese für die Ausbildung in größere Städte ziehen und der Arbeitsmarkt in den Regionen wenig Möglichkeiten bietet, sodass eine Rückkehr wenig attraktiv erscheint.
- Aus Publikumperspektive: Schlechte Erreichbarkeit & mangelnde Mobilität
- Fehlende Diversität und Unterrepräsentation der regionalen Kulturarbeit im Kuratorium des Landes Steiermark.

Folgende Ziele wurden genannt

- Besonderheiten der regionalen Kulturarbeit verstehen: Was braucht regionale Kulturarbeit?
- Stärkung der regionalen Kulturarbeit im Verhältnis zur Landeshauptstadt
- Stärkung eines Bewusstseins von Kulturentwicklungsplanung als Teil der Regionalentwicklung
- Stärkung der Expertise der Kulturreferent:innen in den Gemeinden
- Erhöhung der Nahbarkeit von Politiker:innen
- Stärkung der regionalen Kulturszenen durch Aufbauarbeit und Vernetzung
- Freiraum für innovative Ideen und leistbare Räume für Kunstproduktion schaffen (Ateliers, Proberäume, Veranstaltungsräume)
- Verbesserung der Mobilität
- Mehr Diversität im Kuratorium des Landes Steiermark (- regional und aus allen Kultursparten)

Folgende Strategien wurden diskutiert

- Erhöhung des Kulturbudgets in den Gemeinden und Regionen
- Schaffung von Strukturen des Austausches und der Vernetzung zw. Kultur, Verwaltung und Politik
- Partizipative Kulturentwicklungsplanung (bspw. durch die Erarbeitung eines Kulturleitbildes für die Gemeinde oder Region gemeinsam mit einem künstlerischen Beirat aus der Region) und Schaffung von kulturpolitischer Expertise durch Wissenstransfer (bspw. durch Erstellen von Leitfäden für Kulturpolitik in Gemeinden)
- Aufbauarbeit und Nachwuchsförderung in den regionalen Kulturszenen
- Stärkung der lokalen Szene(n) durch eine Regionalquote bei Förderungen: Auch bei größeren Events mit Künstler:innen von auswärts sollen lokale Künstler:innen vertreten sein (z.B. als Vorbands)

- Stärkung von Kooperationen über die Kunstszene hinaus als „Dorf-Kultur“ (mit aktiver Zivilgesellschaft sowie Wirtschaftstreibenden)
- Leistbare Angebote an Kulturveranstaltungen, u.a. durch Ausweitung des Kulturpasses „Hunger auf Kunst und Kultur“ auf Gemeindeebene
- Strukturen und Räume für die Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Kulturszene schaffen: Neben einer regionalen Servicestelle wurde auch die Wichtigkeit der Schaffung und des Ausbaus von überregionalen Kunst- und Kulturhäusern unterstrichen.

2.2. Förderstrukturen, Fördergerechtigkeit & Fair Pay

Als wichtiges und großes Thema in allen Dialogveranstaltungen wurde über Förderstrukturen und deren Professionalisierung auf Landes- und Bezirksebene sowie über Fördergerechtigkeit, Fair Pay und die Notwendigkeit sozialer Absicherung von Künstler:innen und Kulturmacher:innen diskutiert. Als grundlegende Ressource wurde festgehalten, dass die Kunst- und Kulturförderung in Österreich im europäischen Vergleich gut aufgestellt sei – die Frage sei, wie die finanziellen Ressourcen verteilt würden. Als zusätzliche Finanzierungsquellen wurden Kultursponsoring, Gis-Landesabgabe und Tourismusabgabe diskutiert.

2.2.1. Förderstrukturen entbürokratisieren & Förderrichtlinien überarbeiten

Der Status Quo der Förderstrukturen auf Landesebene wurde häufig mit dem Begriff „Förderdschungel“ umrissen. Es wurde ein dringender Bedarf an Entbürokratisierung festgestellt: Förderstrukturen sollen vereinfacht werden, um einen niederschweligen Zugang zu Fördermitteln zu gewährleisten; Anforderungen für Antragstellung und Verwendungsnachweis sollen an die Förderhöhe angepasst werden (z.B. würde eine niedrige Fördersumme weniger umfangreiche Nachweisunterlagen erfordern). Zu bedenken sei hierbei, dass kleinere Vereine oft ehrenamtlich arbeiten und der bürokratische Aufwand z.T. kaum bewältigbar sei.

Folgende Strategien und Ziele wurden diskutiert

- Neue Modalitäten für Förderanträge, mit an die Förderhöhe angepasste Förderrichtlinien
- Überarbeitung der Förderrichtlinien hinsichtlich der Verwendung der Gelder: Fördergelder sollen auch für Organisationsaufwand und Produktionskosten abgerechnet werden können, nicht nur für Künstler:innenhonorare
- Starthilfe für neue Kulturinitiativen: Vereinfachung der Anforderungen bei Förderansuchen auf Landesebene hinsichtlich nachzuweisender Erfahrungen, denn Anfänger:innen können oft noch kein umfangreiches Portfolio vorweisen
- Von Förderabwicklung aus anderen Bundesländern lernen (Salzburg, Burgenland, NÖ wurden als Good-Practice-Beispiele genannt).

2.2.2. Mehr Serviceorientierung in der Landesverwaltung

Die Kommunikationskultur der Landesverwaltung wird von Kulturmacher:innen als z.T. suboptimal beschrieben: Antragsteller:innen für Förderansuchen erleben sich oft als Bittsteller:innen, fehlende Wertschätzung von Seiten der Landesverwaltung im Kontakt mit Antragsteller:innen wird bemängelt. Es wurde der dringende Wunsch nach mehr Serviceorientierung der Landesverwaltung in der Kommunikation mit den Antragssteller:innen sowie nach Kommunikation auf Augenhöhe formuliert.

2.2.3. Fördergerechtigkeit: mehr & fair-teilen

Gerade in kleineren Gemeinden im ländlichen Raum ist das Kulturbudget oftmals sehr begrenzt. Für eine handlungsfähige Kulturpolitik brauche es größere Kulturbudgets auf Gemeindeebene und in den Regionen. Um mehr „Fördergerechtigkeit“ zu erreichen, sollen die Kulturbudgets auf Landesebene sowie in den Gemeinden erhöht werden, um eine faire Beteiligung durch Stadt, Land und Bund zu erreichen. Zudem brauche es eine regionale Verteilung der Fördermittel, um das derzeitige Ungleichgewicht zw. der Landeshauptstadt Graz und den ländlichen Gemeinden auszugleichen.

Weiters soll in der Verteilung der Fördergelder auf Diversität geachtet werden und insbesondere die freie Szene auch außerhalb der Landeshauptstadt stärker unterstützt werden.

Folgende Strategien wurden diskutiert

- Ein fixer Prozentsatz des Landesbudgets soll für Kultur in den Bezirken bereitgestellt werden und mittels neu zu etablierender Strukturen im Regionalmanagement gemeinsam mit einem künstlerischen Beirat aus der Region verteilt werden
- Kommunen sollen verpflichtet werden 2-3% ihres Gesamtbudgets als Kulturbudget zu widmen
- Das Regionalmanagement soll mit einem „Kulturtopf“ ausgestattet werden, mit dem in jeder Region die Stelle einer:s „Kulturkümmerers:in / Kulturkoordinators:in“ geschaffen wird, die:der als Ansprechpartner:in für die Kulturmacher:innen in der Region fungiert und Unterstützung in Förderfragen, bei der Vernetzung und Koordination der Kulturarbeit in der Region leistet.

2.2.4. Planungssicherheit, Fair Pay & soziale Absicherung

Für Kulturinitiativen ist es zentral, längerfristig mit Fördergeldern planen zu können. Nur so kann Professionalisierung in der Personalentwicklung und Programmgestaltung stattfinden.

Weiters wurden Unterbezahlung und prekäre Arbeitsverhältnisse im Kunst- und Kulturfeld problematisiert und die Notwendigkeit einer umfassenden „Fair Pay“-Strategie unterstrichen. Bemängelt wurde, dass der kulturpolitische „Fair Pay“-Ansatz z.T. in Verwaltung und Politik in den Regionen noch nicht bekannt sei, es brauche Aufklärungs- und Informationsarbeit. Als wichtig unterstrichen wurde, dass es nicht nur um „Fair Pay“ für Künstler:innen sondern auch für Kulturorganisator:innen und Veranstalter:innen gehe. Ein wesentliches Problem in der Kulturszene ist die aktuelle Teuerung (insbesondere die Steigerung bei Heiz- und Stromkosten).

Folgende Strategien wurden diskutiert

- Planungssicherheit durch mittelfristige Fördervereinbarungen auf Landesebene
- Finanzielle und personelle Ressourcen erhöhen, um ein kontinuierliches Engagement in der Kulturarbeit zu sichern
- Förderbindung an „Fair Pay“-Richtlinien: Für alle Förderungen des Landes Steiermark soll es eine Auflage zu Fair Pay geben, Künstler:innen und Kulturarbeiter:innen müssen fair bezahlt werden

2.2.5. Ehrenamt & gerechte Bezahlung

Kulturarbeit im ländlichen Raum basiert häufig auf ehrenamtlichem Engagement. Jedoch scheint das Ehrenamt immer stärker ins Wanken zu geraten. Als Problem wird die fehlende Wertschätzung ehrenamtlicher Tätigkeit genannt, sowie das Fehlen von Nachwuchs. Vermutet wird, dass der vermehrte Rückzug aus ehrenamtlichen Tätigkeiten in Zusammenhang mit Überlastung und Auslastung durch die Erwerbsarbeit und Existenzsicherung stehen. Unterstrichen wurde, dass insbesondere Frauen stark überlastet seien und keine Zeit für ehrenamtliches Engagement finden.

Folgende Strategien wurden diskutiert

- Auch ehrenamtliche Tätigkeit braucht Absicherung und Entlastung, die u.a. durch eine Teilprofessionalisierung mittels Fair Pay erfolgen kann

2.3. Koordination, Kooperation, Vernetzung und Unterstützung

Ein Mangel an Sichtbarkeit und Wertigkeit der regionalen Kulturarbeit wurde konstatiert, sowie ein Bedarf an Koordination, Unterstützung, Kooperation und Vernetzung intensiv diskutiert. Zwar wird die kulturelle Landschaft von den Kulturmacher:innen selbst als vielfältig wahrgenommen, doch würde dies in manchen Bezirken sowohl von der Bevölkerung (dem potenziellen Publikum) als auch von der Politik nicht ausreichend wahrgenommen.

Zum einen ging es um den Wunsch einer Anlauf- und Servicestelle auf regionaler Ebene, die Kulturschaffenden Hilfestellung bietet, insbesondere bei der Förderabwicklung (von Antragstellung über Nachweiserstellung, bis hin zur Unterstützung bei Problemen mit den Fördergeber:innen). Zum anderen wurde der Wunsch nach einer Ansprechperson geäußert, die sich um eine bessere Abstimmung der Programmterminisierung in der Region bemüht, um terminliche Überschneidungen von Veranstaltungen zu vermeiden, sowie eine gebündelte Sichtbarmachung des kulturellen Angebots in der Region (bspw. in einem regionalen Kulturkalender oder einer App) ermöglicht und Öffentlichkeitsarbeit für die Kulturszene leistet, sowie die Vernetzung und den Austausch der Kulturakteur:innen in der Region fördert.

Folgende Ziele und Strategien wurden diskutiert

- Stärkung der lokalen Wertigkeit der Kulturszene, durch Bereitstellung von zusätzlichen finanziellen Mitteln zur Schaffung einer Servicestelle für Kunst- und Kulturschaffende, die u.a. für eine gebündelte Öffentlichkeitsarbeit Sorge trägt
- Die neu zu schaffende Servicestelle eine:r „Kulturkümmerer:in“ könnte an das bestehende Regionalmanagement angegliedert werden. Dabei wird das seit vielen Jahren in Österreich verankerte EU-Förderprogramm LEADER als mögliche Schnittstelle zur Regionalentwicklung genannt. Auch eine Schnittstelle zu den Tourismusverbänden wurde diskutiert oder die Etablierung in Form neuer Kompetenzzentren. Die Stelle könnte zwischen Teil- und Vollzeitstelle variieren, abhängig von der jeweiligen Bezirksgröße und den definierten Aufgabenbereichen.
- Einzelne Bezirkshauptstädte wie z.B. Weiz oder Leibnitz gelten in der Kulturszene als Good-Practice-Beispiele für regionale Kulturpolitik und Kulturarbeit mit vielfältigem Kulturprogramm und Veranstaltungsstätten sowie einem Kulturleitbild. In Leibnitz

versteht sich der von der Stadtgemeinde beauftragte Verein LeibnitzKULT bereits als eine Art „Kulturkümmerer:in“, dessen Kapazitäten jedoch ebenfalls ausgebaut werden müssten, um mehr Kommunikations- und Vernetzungs- und Koordinationsarbeit übernehmen zu können.

2.3.1. Eine Koordinationsstelle/Kulturbüro hätte folgende Funktionen und Aufgaben:

Beratung und Unterstützung der Kulturschaffenden

- Beratung und Unterstützung durch fachliche Expertise in Fragen der Kunst- und Kulturförderung sowie Kenntnisse über Kulturleben in den Regionen
- Rechtlich fundierte Beratung bei schwierigen Situationen (z.B. bei Problemen mit Abrechnung, Rückforderung von Fördergeldern)

Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungskalender

- Gebündelte Öffentlichkeitsarbeit und PR-Strategie für die Kulturregion
- Kontakte zu Medien (ORF-Kulturberichterstattung regionalisieren)
- Steiermark weiter virtueller Veranstaltungskalender (eine steirische „village voice“ nach New Yorker Vorbild oder nach dem Vorbild der Grazer App „KUMA“)

Vernetzung und Plattform

- Spartenübergreifende Vernetzung der Kulturakteur:innen sowie Vernetzung über Gemeindegrenzen hinweg
- Regionales Kulturmanagement über Bezirksgrenzen hinausdenken
- Vernetzung mit Wirtschaft/potenziellen Sponsoren
- Plattform für Gemeinden und Künstler:innen, um Formate und Veranstaltungen aus anderen Gemeinden übernehmen zu können

2.4. Jugend & kulturelle Bildung

Zum Themenfeld Jugend und kulturelle Bildung wurde in allen fünf Dialogveranstaltungen intensiv diskutiert. Grundlegende Problematiken wurden benannt, wie das von der Zugehörigkeit zu sozialen Klassen bestimmte Gefälle kultureller Bildung von Kindern und Jugendlichen. So wird beobachtet, dass Kinder und Jugendliche aus Mittel- und Oberschicht aufgrund einer sehr intensiven Freizeitgestaltung bestehend aus kulturellen und sportlichen Aktivitäten einen regelrechten Freizeitstress haben. Kinder und Jugendliche aus der Arbeiterschicht und sozial benachteiligten Milieus hingegen, aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen sowie mangelndem Wissen über Angebote, weniger Zugang insbesondere zu Freizeitaktivitäten der kulturellen Bildung haben.

Hier zeigt sich die enorme Wichtigkeit der Schule als Ort, an dem alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer Sozialisation und Klassenzugehörigkeit erreicht werden können.

Zudem wurde mehrfach die Frage aufgeworfen, wie die Beteiligung von Jugendlichen und die Selbstorganisation von Jugendkultur gefördert werden könne: Wie kann eine Gemeinde, ein Kulturverein Rahmenbedingungen für mehr Beteiligung von Jugendlichen erreichen? Was braucht es, damit sich Jugendliche selbst organisieren? Wie kann die Autonomie der Jugendlichen gewährleistet werden?

Folgende Ressourcen wurden genannt

- In allen Bezirken wurden Good-Practice-Beispiele genannt (insbesondere zu Sommerkulturprogrammen für Kinder und Jugendliche) sowie die Wichtigkeit überregionaler Förderprogramme der kulturellen Bildung wie bspw. von KulturKontakt Austria, die man allerdings stärker bekannt machen müsse
- Die Nähe zur Landeshauptstadt Graz mit einem breiten Angebot kultureller Veranstaltungen für Jugendliche wurde mehrfach als Chance und Schwierigkeit zu gleich bezeichnet. Angebote wie der Theaterbus des Next Liberty könnten eventuell noch ausgeweitet werden.
- Auch wurde der Wert unterstrichen, den Kulturinitiativen für die persönliche Entwicklung von Jugendlichen haben können

Folgende Probleme wurden genannt

- Ein mangelnder Organisationsgrad der Jugend im ländlichen Raum wurde festgestellt: Im ländlichen Raum sei vor allem die konservative und auf Brauchtum fokussierte „Landjugend“ personell stark aufgestellt, die „sozialistische Jugend“ habe hingegen wenig Präsenz und insgesamt gäbe es zu wenig Förderungen für alternative Angebote der Jugendkultur
- Fehlende oder unpassende Räumlichkeiten wurden bemängelt und festgehalten, dass es insbesondere mehr nicht-kommerzielle sowie selbstorganisierte Räume für Jugendkultur brauche. Z.T. gäbe es Räume, in denen Kunst und Kultur stattfinden könne, jedoch nur unter bestimmten Bedingungen, so würde es bspw. nicht gerne gesehen, dass jugendliche Sprayer die Wand neugestalten, doch sei gerade bei Jugendlichen eine Verbotskultur kontraproduktiv, denn daraus folge Segregation, was wiederum Partizipation erschwere.
- Zu geringe Fördermittel für Jugendkulturarbeit

Folgende Ziele wurden genannt

- Kulturelle Bildung von Anfang an, allen Kindern den Zugang zu Kultur ermöglichen, Kulturförderung ab Kindergartenalter
- Mehr Beteiligung und direkte Vernetzung mit Jugendlichen, um von ihnen zu erfahren, welche Rahmenbedingungen sie brauchen, um ihre Jugendkultur ausleben zu können
- Nachwuchs für die Kulturszene heranbilden
- Die kulturelle Diversität migrantischer Jugendlicher stärker in Angebote jugendkultureller Veranstaltungen und kultureller Bildung einbeziehen

Folgende Strategien wurden diskutiert

- **Professionalisierung von Jugendkulturarbeit ermöglichen: Räume & Strukturen schaffen**
In bestehenden Vereinen, die seit Jahren kulturelle Bildungsangebote und soziale Kontexte für Jugendliche bereitstellen (- wie bspw. die Theaterfabrik in Weiz) muss eine Professionalisierung angestrebt werden und die finanziellen, personellen und räumlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um eine längerfristige Entwicklung des Angebots künstlerischer Produktion und kultureller Bildung zu sichern.

- **Kooperation zwischen der schulischen und außerschulischen kulturellen Bildung**
Schulen und Kulturinitiativen /-institutionen, wie insbesondere die Musikschulen, brauchen eine werden die Musikschulen als enorm wichtige Player erlebt, um das Sozialgefüge zu stärken. Eine zukunftsweisende „institutionelle Vernetzung“ müsse Kindergärten, Schulen und Musikschulen umfassen, wobei die rechtlichen Rahmenbedingungen dazu von Politik und Verwaltung auf Landesebene zu schaffen und zu sichern wären.
- **Unterstützung bei Vernetzung und Bewerbung von Angeboten kultureller Bildung**
durch die Gemeinden (z.B. in der Gemeindezeitung) sowie in der Kontaktlegung zu Schulen.
- **Stärkerer Einbezug der Eltern** in schulisch initiierte Aktivitäten kultureller Bildung (insbesondere der Besuch von Präsentationen, sowie die Begleitung zu Veranstaltungen).
- **Informationen & Möglichkeiten**
Es brauche niederschwellige Möglichkeiten, um als Jugendliche:r aktiv zu werden. Insbesondere brauche es eine personelle Schnittstelle zwischen Gemeinde und Jugend, um Informationen über zuständige Ansprechpartner:innen in der Gemeinde (z.B. für Zugang zu Räumen) leicht zugänglich zu machen sowie einen unbürokratischen Zugang zu finanzieller Unterstützung von selbstinitiierten Jugendprojekten.
- **Bandwettbewerbe veranstalten**
Das Veranstalten von Bandwettbewerben macht Jugend-Bands öffentlich sichtbar und schafft einen Rahmen für deren Weiterentwicklung. So kann als Preis die Finanzierung und Produktion einer CD winken, die sowohl Anerkennung als auch weitere Aufmerksamkeit bringen und einen Schritt Richtung Professionalisierung ermöglichen.
- **Wiederbelebung des „Cool-Tour“-Bus**
Die Initiative deckte vieles ab - Vernetzung, Transport, Sicherheit und die Möglichkeit, dass Jugendliche zu Veranstaltungen in angrenzende Gemeinden kommen.
- **Kulturräume schaffen**
mehr niederschwellige Räume für Jugendkultur schaffen (wie z.B. JUKO Voitsberg, Bärnbach)
- **Mehr Zusammenarbeit mit Jugendzentren**
für direkte Erhebung von Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen
- **Gründung einer Jugendkultur-Plattform**, um Jugendkultur sichtbar zu machen und Zugänge zu erleichtern sowie Peer-to-Peer Jugendkulturarbeit zu fördern
 - Kommunikation und Bewerbung mittels Social Media
- **Künstler:innen als Role-Models einladen**
Vorbilder und Idole von Jugendlichen für Workshops einladen und einen direkten Kontakt mit den Künstler:innen ermöglichen (so haben Kinder und Jugendliche auch die Möglichkeit die Person und ihren Werdegang kennenzulernen).

2.5. Das (potenzielle) Publikum - Kulturbewusstsein und Erreichbarkeit

2.5.1. Das Publikum erweitern – ein potenzielles Publikum erreichen

In allen Dialogveranstaltungen war die Frage nach der Erreichbarkeit eines größeren Publikums Thema. Wie können alle bzw. möglichst viele erreicht werden? Und wie können neue Gewohnheiten kultureller Teilhabe gefördert werden?

Die Wege zur Kunst und Kultur erscheinen weit, wenn man nicht weiß, was einen erwartet – sowohl Hemmschwellen auf Grund von Sozialisation und mangelndem Kulturbewusstsein als auch Bequemlichkeit wurden als Gründe für geringe kulturelle Beteiligung diskutiert. Die „Gefahr der Bequemlichkeit“ habe sich insbesondere seit der Corona Pandemie verstärkt. Im Kontext der Pandemie war oftmals die Rede von einer „Rückkehr des Biedermeiers“, die durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie verstärkt wurde und zu einer Trägheit führte, die auch nach Ende der Lockdowns weiter spürbar war und die erst wieder verlernt werden müsse.

Hinzu komme fehlende Infrastruktur im öffentlichen Verkehr, die zu einem Mangel an Mobilität führe. Weiters wurde von einem tendenziellen Überangebot an Kulturveranstaltungen berichtet (sowie dem Problem der Überinformation/„digitalen Welle“), das zuweilen zu ungewollter Konkurrenz zwischen den Kulturveranstalter:innen führe - jeder würde um mehr Besucher:innen kämpfen.

Um das Bewusstsein über den Wert von Kunst und Kulturarbeit für das Zusammenleben zu stärken, brauche es neben einer besseren Sichtbarkeit der Kulturarbeit auch die stärkere Einbindung des potenziellen Publikums.

Folgende Strategien wurden diskutiert

- Mehr kulturelle Bildung für alle Altersgruppen
- Niederschwellige Preisgestaltung: z.B. Kinokarten kurz vor Kassaschluss zum halben Preis
- Niederschwellige Formate der Kulturvermittlung schaffen
- Die lokale Musik- und Kulturszene entwickeln: Aktives Bemühen um Nachwuchs und Rückkehrer:innen in die Szene
- Vernetzung und Austausch über Genre Grenzen hinweg zur Stärkung der freien Szene: Im ländlichen Raum erscheint die Blasmusik immer wieder als Good-Practice-Beispiel ehrenamtlich organisierter Basiskultur. Hier wurde diskutiert, ob eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit über Genre Grenzen hinweg zu einer allgemeinen Stärkung auch der freien Szene im ländlichen Raum beitragen könne.
- Wiederbelebung und Erweiterung des „Cool-Tour“-Bus, als Mobilitätsangebot nicht nur für Jugendliche
- Stärkung des Kulturbewusstseins durch Nutzung alternativer Medien, wie bspw. das freie Radio (Regionale Redaktionen von Radio Helsinki – Freies Radio Graz) oder online Podcasts
- Niederschwellige Kommunikation: direkter Kontakt, persönliche Gespräche, Postwurfsendungen, nicht nur auf digitale Kommunikation verlassen

- Gemeinschaft: Kultur als Bestandteil unserer Gesundheit und unseres Vorankommens als Gesellschaft verstehen
- Publikumsbeteiligung und -forschung: Informationen vom Publikum (und Nicht-Publikum) einholen

2.5.2. Neue Publika durch niederschwellige Formate der Kunst- und Kulturvermittlung erreichen

Im Kontext der Diskussion neue Publika und mehr Besucher:innen zu erreichen, wurde immer wieder über niederschwellige sowie unübliche Orte und Räume der Kunst- und Kulturvermittlung diskutiert.

Insbesondere das Format „Kultur im Wirtshaus“/„Gasthauskultur“ wurde als Potenzial für niederschwellige Vermittlung sowie zugleich für Kooperationen zwischen Kultur und Wirtschaft genannt. „Gasthauskultur“ schaffe Begegnungszonen zwischen Musikszene und Gasthausbesucher:innen sowie eine Verschränkung von Interessen. In Weiz bspw. bestehe die Initiative „Kultur im Wirtshaus“ bereits seit 20 Jahren und könne als Good-Practice-Beispiel für andere Regionen dienen. In Liezen gab es vor rund 40 Jahren eine aktive Jazzszene, die vor allem in den lokalen Wirtshäusern aufgetreten sei.

Folgende Strategien wurden diskutiert

- **Niederschweligen Musikvermittlung im Gasthaus**, bietet lokalen Musiker:innen die Möglichkeit aufzutreten, belebt zugleich die Gasthäuser und ein neues Publikum wird potenziell erreicht. Wiederbelebung des Gasthauses als Begegnungszone von Kultur und Kulinarik.
- **Kulturveranstaltungen im öffentlichen Raum** (von Musikvermittlung, über Theater und Performance bis hin zu Installationen und Interventionen oder partizipativen Kunstaktionen)
- **Neue Formate an unüblichen Orten** z.B.: in Zügen, am Bauernhof, in der Fabrikshalle oder Orte, die bereits bespielt werden mit ungewohnten Angeboten bespielen (z.B. in Buschenschank nicht nur Volksmusik), um so ein diverseres Publikum anzusprechen
- **Partizipation & Aktivierung statt Kulturkonsum**: Aktivierung von (potenziellem) Publikum zu aktiver kultureller Teilhabe. Das Publikum nehme vor allem eine Haltung als „Konsument:in“ ein. Es wurde diskutiert, mehr Ansatzpunkte für Partizipation zu schaffen, sodass das Publikum auch selbst stärker zu Kulturproduzent:innen wird und eine lebendige Kulturszene entstehen kann. Durch Beteiligung entstehe auch eine andere Form der Bindung und Verbindlichkeit, die zu einer lebendigen Szene beitrage.
- **Begegnungszonen sowie ein kulturpolitisches Klima der Offenheit schaffen**, bspw. durch niederschwellige Kulturfeste in den Gemeinden (über parteipolitische Grenzen hinweg) - Kultur solle verbinden und nicht spalten

2.6. Kultursponsoring: Kooperationen Kultur & Wirtschaft

Kunst und Kultur gelten weithin als Standortfaktoren, jedoch beteilige sich die Wirtschaft in den Regionen kaum an der Finanzierung von Kunst und Kultur. Fehlende Kommunikation und fehlende Kontakte zur Wirtschaft als potenzielle Sponsoren werden bemängelt. Lokale Unternehmen sollen aktiviert werden, eine aktive Rolle im regionalen Kulturleben einzunehmen und als Sponsoren von Kunst und Kultur aufzutreten.

Folgende Strategien wurden diskutiert

- Gemeindevertreter:innen und Bürgermeister:innen schaffen Verbindung zwischen Wirtschaft und Kunst, um lokale Unternehmen und Kulturschaffenden zusammenbringen (z.B. Abendveranstaltung zur Vernetzung, Ball oder Stammtisch „Kunst & Wirtschaft“)
- Schaffung einer Online-Plattform zur Vernetzung von Künstler:innen und Wirtschaftstreibenden
- Einbindung der Wirtschaftskammer und Tourismusverbände
- Ein höherer Prozentsatz der Tourismusabgabe soll zurück in die Regionen fließen

3. Resümee und Ausblick

Partizipation und Dialog als Basis aktiver kultureller Teilhabe

Das Potenzial des Labels **Kultur mit allen** liegt in der Fokussierung auf eine aktive kulturelle Teilhabe. Kultureller Ausdruck und Kulturpolitik, als dessen Ermöglicherin, schaffen Bedeutung und Sinn. Vor diesem Hintergrund braucht eine „Kultur mit allen“ als Grundlage eine Haltung der Offenheit und Achtsamkeit, um überhaupt erst in einen Dialog „mit allen“ kommen zu können.

Das Projekt **Kultur mit allen** kann als kulturelle und politische Basisarbeit verstanden werden, mit der sich die sozialdemokratische Bewegung verstärkt in beteiligungsorientierte Kulturpolitik einbringt und Möglichkeiten zur Sammlung und Umsetzung lokaler Wunschproduktionen schafft, sowie damit kulturpolitische Akzente in Richtung einer gelebten Vision von „Kultur mit allen“ setzt.

Auf den partizipativen Dialogprozess könnte eine **Phase der Umsetzung** konkreter „Pilotprojekte“ folgen sowie eine anschließende Vernetzung zur Good-Practice in den Bezirken. Für eine längerfristige und nachhaltige „Kulturpolitik mit allen“ wären zudem wiederkehrende Formate des Austausches und der Vernetzung zwischen Kulturszene, Verwaltung und Politik, denkbar.

Weiterführend stellt sich die Frage wie das Herausbilden neuer Gewohnheiten einer aktiven kulturellen Teilhabe gefördert werden kann? Es gilt, **Schwellenängste abzubauen** aber auch ein Gefühl von Wichtigkeit beim potenziellen Publikum zu wecken, ein Gefühl dafür, was der persönliche „Gewinn“ daraus ist, kulturelle Veranstaltungen zu besuchen, sich am kulturellen Leben in der Region sowie partizipativer Kulturentwicklungsplanung zu beteiligen.

In diesem Kontext erscheinen insbesondere **partizipative Formate der Kunst- und Kulturvermittlung** als zukunftsweisend – sie ermöglichen den Teilnehmenden sich selbst nicht nur als Kulturpublikum, sondern auch als Kulturproduzent:in zu erleben und kulturelle Teilhabe aktiv zu erleben. Gerade bei neuen Formaten, die einem potenziellen Publikum noch nicht bekannt sind, gibt es oftmals Hemmschwellen. Hier können kulturpolitische Akzente in Richtung kulturelle Bildung gesetzt werden – indem in den Regionen bspw. ein Festival gegründet wird, das insbesondere partizipative künstlerische Strategien fördert und damit auch das Kulturpublikum aktiviert.

Einen **Dialog mit allen** gilt es fortzusetzen als kulturpolitisches Leitmotiv einer offenen und auf Teilhabe ausgerichteten Kommunikation zwischen Politik, Verwaltung und Kulturszene, innerhalb der Kulturszene, mit dem bestehenden und dem potenziellen Publikum sowie zwischen Kultur und Wirtschaft. Im Sinne einer „Kultur mit allen“ müsste das Ziel dabei die Schaffung lebendiger lokaler Kulturszenen sein, in denen es zu einer Durchlässigkeit und Durchmischung der Positionen von Kulturpublikum und Kulturproduzent:innen kommt und eine aktive kulturelle Teilhabe als Bestandteil der Schaffung von Gemeinschaft und des Vorankommens als Gesellschaft als Ganzes verstanden und gelebt wird.

Eine zentrale Rolle bei der Fortsetzung der Themeninitiative Kultur mit allen wird der **steirischer Kulturgipfel im Herbst 2023** in der Landeshauptstadt Graz sein. Dabei wollen wir alle bisher teilnehmenden KünstlerInnen und auch MitdiskutantInnen einladen teilzunehmen. Neben einer inhaltlichen Debatte – die neben den vielen praktischen Überlegungen für die steirische Kulturpolitik, die in diesem Papier verankert sind, soll es bei diesem auch um den kulturpolitischen Überbau der Sozialdemokratie gehen. Denn für uns als Sozialdemokratie ist klar, dass Kulturpolitik immer auch Gesellschaftspolitik ist. Kulturbewegungen sind wichtige Trägerinnen von gesellschaftlichem Fortschritt, Kritik und Emanzipation. Wir wollen eine offene, vielfältige Kunst- und Kulturpolitik vorantreiben, die sich nicht auf die Förderung der so genannten Hochkultur beschränkt. Sie soll das Verstehen und Erleben der Welt, den Respekt vor Anderen und das gegenseitige Verständnis unterstützen.

Wir wollen aber auch den Zentralismus in der österreichischen bzw. steirischen Kulturlandschaft hintanhaltend – lokale Kulturinitiativen, Freie Radios und Medien, aber auch regionale Festivals hebt die Lebensqualität und trägt massiv zur Attraktivität einer Region bei. Sie fördern aber auch den sozialen Zusammenhalt vor Ort. Denn die Frage, ob ländliche Regionen als attraktiv empfunden werden, hängt nicht nur von der Infrastruktur (z.B. Wohnen, Verkehr) ab, sondern auch von Kunst und Kultur.

Deshalb wird die Themeninitiative Kultur mit allen auch in Zukunft ein Dialog mit allen!

4. Anhang: Die Kultur mit allen-Tour 2023**Freitag, 13. Januar 2023 - Liezen**

Ort: Cult.urzentrum, Altes Kino Liezen, Ausseer Straße 26, 8940 Liezen

Zeit: Beginn 17:00 – 19:00

(sowie 19:30 – 21:00 „Konzert mit Allen“)

Mit: Bgm:in Andrea Heinrich, Klubobmann Hannes Schwarz, Michael Nemeth, Bernhard Schrausser

Abendprogramm „Konzert mit Allen“

Mit: Musikschule Liezen sowie zwei Poetryslamerinnen

Teilnehmer:innen Abendprogramm: ca. 40

**Freitag, 20. Januar 2023 - Weiz**

Ort: Kunsthaus Weiz, Rathausgasse 3, 8160 Weiz

Zeit: Beginn 17:00 – 19:00

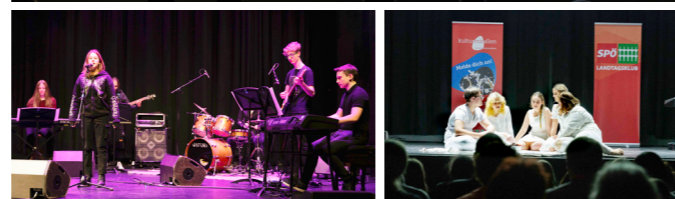
(sowie 19:30 – 20:30 „Theater mit allen“)

Mit: Klubobmann Hannes Schwarz, Bernhard Schrausser, Jasna Dambo, Bgm. Wolfgang Dolesch

Abendprogramm „Theater mit allen“

Mit: Musikschule Weiz sowie Theateraufführungen des Vereins „Christina lebt“, „Theaterfabrik“ und Next Liberty Kinder Workshops zum „Zauberer von Oz“

Teilnehmer:innen Abendprogramm: ca. 70

**Freitag, 18. Februar 2023 - Gratkorn**

Ort: Kulturhaus Gratkorn, Bahnhofstraße 2, 8101 Gratkorn

Zeit: Beginn 17:00 – 19:00

(sowie 19:30 – 22:00 „Wissenschaft mit allen“)

Mit: Landesrätin Ursula Lackner, Bernhard Schrausser, Michael Nemeth, LAbg. Udo Hebesberger

Abendprogramm „Wissenschaft mit allen“

Mit: Werner Gruber, Klaus Lichtenegger, Matthias Kerschhagl und dem Masterstudienprojekt „Wir Erdbewohner:innen“ des Instituts für Kulturanthropologie der Universität Graz, sowie Begleitung des Kammermusikensembles der Musikschule Gratkorn

Teilnehmer:innen Abendprogramm: ca. 80

**Freitag, 17. März 2023 - Mürrzusschlag**

Ort: Stadtsaal Mürrzusschlag, Stadtpl. 2, 8680 Mürrzusschlag

Zeit: Beginn 17:00 – 19:00

(sowie 19:30 – 22:00 „Kabarett mit allen“)

Mit: Michael Nemeth, LAbg. Wolfgang Moitzi, Bgm. Karl Rudischer

Abendprogramm „Kabarett mit allen“

Mit: „Die Grazbürsten“ sowie musikalische Rahmung durch Schüler:innen der Musikschule Mürrzusschlag

Teilnehmer:innen Abendprogramm: ca. 150

**Freitag, 14. April 2023 - Leibnitz**

Ort: Altes Kino, Bahnhofstraße 16, 8430 Leibnitz

Zeit: Beginn 17:00 – 19:00

(sowie 19:30 – 21:00 „Götterspeisen mit allen“)

Mit: Michael Nemeth, Bernhard Schrausser, Klubobmann Hannes Schwarz, Vizebgm:in Helga Sams

Abendprogramm „Götterspeisen mit allen“

Mit: Schauspielerin Antje Hochholding, Archeologen und Kurator Bernhard Schrettle sowie Ursula Pintz, Stadthistorikerin und Leiterin des Tempelmuseums am Frauenberg; musikalische Rahmung durch lokale Musiker Teilnehmer:innen Abendprogramm: ca. 50



Für die Themeninitiative Kulturmitallen

Michael Nemeth

Doktorats-Studium der Musikwissenschaft und Kulturmanagement in Graz und Wien,
Intendant des Musikvereins Graz,
Lehrbeauftragter an der KF Universität Graz und Gründer diverser Kulturinitiativen,
darunter die Promenadenkonzerte im Grazer Stadtpark,
das Kammerorchester Con Fuoco oder das Festival MUSIK:TAGE;
Mitglied des Beirats für Musik im BM für Kunst und Kultur (2020-2023),
Mitinitiator und Mitglied der „Themensektion Kultur“ der Bundes-SPÖ Wien,
Mitglied des Regionalvorstandes der SPÖ Graz

Bernhard Schrauß

Studium der Technischen Physik in Graz und Wien,
Doktor der technischen Wissenschaften,
Berufspilot, Linienpilot,
Psychotherapeut/Psychoanalytiker in Ausbildung unter Supervision

Jasna B. Dambo

Studium der Rechtswissenschaft mit Schwerpunkt Politik und Gesellschaft
an der KF Uni Graz,
ehemalige Gemeinderätin der Sozialdemokratischen Partei in Bosnien und Herzegowina,
Qualifikationen im Business-Management und Marketing,
Arbeits- und Sozialrecht, Projektentwicklerin im Bereich Integration und Bildung

Konzept, Durchführung und Abschlussbericht der Bezirkstour 2023

Laila Lucie Huber

Kulturanthropologin und Kulturarbeiterin.
Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind partizipative Kunst- und Kulturarbeit,
Stadtanthropologie, kritische Kunst- und Kulturvermittlung, Inter-/Transkulturalität sowie
Inklusion/Exklusion.
Sie lehrte an der Universität Salzburg, Universität Innsbruck, Universität für Angewandte
Kunst Wien und Karl-Franzens-Universität Graz.
Seit 2018 ist sie Leiterin des Kunstraum pro arte in Hallein sowie
als freischaffende Kulturwissenschaftlerin tätig.